

Hohenstein-Grußthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Grußthal, Oberlungwitz, Bersdorf

Angau, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Hermshorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Meinsdorf u. s. w.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Austräger, sowie alle Postanstalten.
Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 25 Pfg. incl. der illustrierten Sonntagsbeilage.

Redaction und Expedition:
Sohnstraße 3 (nahe dem R. Amtsgericht).
Telegramm-Adresse:
Anzeiger Hohenstein-Grußthal.

Insertionsgebühren: die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für den Verbreitungsbezirk 10 Pfg., für auswärtig 12 Pfg., Reclame 25 Pfg. Bei mehrmaliger Ausgabe Rabatt.
Annahme der Inserate für die folgende Nummer bis 20 Uhr. Größere Anzeigen Abends vorher erbeten.

Nr. 190.

Donnerstag, den 17. August 1899.

26. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Um das Beschädigen der Trottoirbordkanten vor den Einfahrten der Haus-, Hof- oder Gartengrundstücke in hiesiger Stadt zu vermeiden, wird in Anschluß an § 29 der Straßenordnung für die hiesige Stadt hiermit verfügt, daß während des Passirens eines Fuhrwerkes vor dem Bordstein ein entsprechend geformter Balken, Pfosten oder eine Gerinnebrücke (nach Angabe des Stadtbauamtes) eingelegt und nach dem Passiren der Fuhrwerke sofort wieder entfernt werden.

Der jeweilige Grundstücksbesitzer, zu dessen Grundstück die Einfahrt führt, ist für die Ausführung obiger Vorschrift haftbar und werden Zuwiderhandlungen gegen dieselbe unnachlässiglich mit Geldstrafen bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Hohenstein-Grußthal, am 9. August 1899.

Der Stadtrath.
Dr. Volkster.
Bürgermeister.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Ueber die Kaiser-Serenade auf dem Hügel bei Essen berichtet die „Rhein-Post“: Nachdem das städtische Orchester im Musik-Pavillon Platz genommen und die Sänger bereits eine gute Stunde gewartet, erschienen der Kaiser mit Gefolge. Man nahm auf den bereit stehenden Sesseln Platz, rechts neben dem Kaiser saß Frau Geheimrath Krupp. Das Orchester intonirte nun unter Leitung des Königl. Musikdirektors Witte zunächst Richard Wagner's Overture zur Oper „Tannhäuser“, welche tadellos zu Gehör gebracht wurde. Da die beiden Vereine bezüglich der Reihenfolge des Auftretens sich durch Loos geeinigt, trat zuerst der „Essener Männer-Gesangverein“ auf und sang unter Leitung seines Dirigenten Herrn Langenbach zunächst den Chor „Im Sturm“ von Curti, dann das Lied „Unter'm Lindenbaum“ von Sturm. Auf Wunsch des Kaisers sang der Verein dann den „Choral von Leuthen.“ Die Sänger erzielten mit dem Vortrag der Vieher einen großen Erfolg. Der Kaiser applaudirte lebhaft. Sodann trat die „Concordia“ auf den Plan; unter Leitung ihres Dirigenten L. Rebbert brachten ihre Sänger zunächst den Chor „Den Todten vom Iltis“ mit großer Wirkung zum Vortrag. Dann sang der Verein Joh. Brahms' ewig schönes Wiegenlied, dessen Piano sein ausklang. Auch hier spendete der Kaiser lebhaften Beifall. Nachdem der letzte Ton verklungen, trat Geheimrath Krupp an den Dirigenten heran und theilte ihm mit, daß der Kaiser den Stunden-vor von Kassel „Der Reiter und sein Lieb“ von Edwin Schulz von der „Concordia“ zu hören wünsche. Darob nun bei den Sängern keine geringe Verlegenheit, waren doch die Noten nicht zur Hand. Doch da kam dem Vorsitzenden Herrn Muthaupt ein Gedanke: Vielleicht hatte der Bruderverein die Noten zur Stelle; so war es. Nun konnte der Wunsch des Kaisers entsprechen werden. Ganz unvorbereitet sang die „Concordia“ den Chor und zwar so wirkungsvoll, daß der Kaiser nach Beendigung laut sagte: „Bravo, da capo! Tapfer, tapfer! Noch einmal!“ Sofort übermittelte der Flügeladjutant Sr. Majestät dem Dirigenten, daß der Kaiser den Choral da capo wünsche. Bei Wiederholung vollführte der Kaiser lebhaft mit der rechten Hand während des ganzen Vortrags die Taktbewegungen. Nach beendeten Vortrag trug dann das städtische Orchester in seiner künstlerischen Weise die von Bizet komponirte, von Müller-Berghaus für Orchester eingerichtete Polonaise in E-dur vor. Auch hiervon zeigte sich der Kaiser so befriedigt, daß er sich über die Kapelle namentlich im Hinblick auf ihr kurzes Bestehen, sehr lobend aussprach und noch eine Zugabe wünschte. Die Zugabe bestand in dem „humoristischen Rondo“ von Haydn, instrumentirt von Müller-Berghaus. Nach Beendigung der Vorträge wurden die Präsidenten und Dirigenten der Vereine, wie auch Musikdirektor Witte zum Kaiser befohlen, der sich längere Zeit in der leutseligsten Weise mit den Herren unterhielt. Er reichte zunächst den Herren die Hand und bedankte sich für den Kunstgenuß; nach dem, was er in Kassel gehört, habe er natürlich nur vorzügliches erwartet. Er freute sich, daß in Essen neben der

Fabrikation von Kanonen auch die Gesangs-kunst in so hervorragender Weise gepflegt würde. Er interessirte sich sehr für Männergesang, mehr wie für gemischten Chor, und fügte, zu Herrn Witte gewandt, scherzend hinzu, daß ihm das „nicht böse gemeint sei, doch es sei so seine Ansicht.“ Ferner rühmte der Kaiser den zum Kaiser-Preisfesten in Kassel erbauten Saal, dessen Größe und vorzügliche Musik und gab dem Wunsch Ausdruck, daß jede Stadt einen solchen Saal besitzen möge. Dann bemerkte er, daß die beiden Essener Vereine in Kassel sehr gut abgefeilt und frug, zum Vorsitzenden Kohn gewandt, ob er nicht bemerkt habe, daß sie das Publikum daselbst für sich gehabt hätten. Sie hätten das Lied „natürlich, einfach, frischer“ gesungen, wohingegen die Lehrervereine daselbst mehr „künstlerisch“ aufgeführt hätten. Zu Herrn Rebbert bemerkte der Kaiser, indem er ihm die Hand reichte: „Das war mir ja heute ein „erhöhter“ Kunstgenuß, worauf die Herren huldvollst verabschiedet wurden.“

— Andauernd wird von einer Miquel-Krise berichtet. Eine Meldung lautet: Herr v. Miquel habe seinen Abschied erbeten, weil er von den Plänen des Kaisers, wonach der Mittelrand-Canal nur ein Theilwerk sei und noch viele andere Bauten in Aussicht stehen, eine Zerrüttung der Finanzen und eine Verdoppelung der directen Steuern fürchte, die das Volk nicht tragen könne. Die „Posener Ztg.“ behauptet sogar, die Anwesenheit von Miquels in Dortmund sei vom Kaiser nicht gewünscht worden. Die „Voss. Ztg.“ erzählt, daß der Kaiser sich einem Vertrauten gegenüber darüber beschwert habe, das Ministerium treibe die Sache vielfach so, daß er persönlich eingreifen müsse und das Ministerium decke, während doch die Minister ihn decken sollten. Dadurch entstehe ganz gegen seinen Wunsch die Vorstellung, daß er sich in alle Angelegenheiten mische.

Kiel, 15. August. Ein Großfeuer zerstörte 15 Wirthschafts- und Wohngebäude des Dorfes Horstebd mit sämmtlichen Erdvorräthen ein.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. August. Der verhaftete Oberrevisor vom Eisenbahnministerium v. Mosetig ist geständig, im Februar dem pensionirten Staatsbahnbeamten Pzyborowski den neuen Truppenbeförderungsplan der Staatsbahn ausgeliefert zu haben. Pzyborowski versprach dafür 2000 Gulden, verschwand jedoch, ohne einen Heller zu bezahlen.

Klagenfurt, 15. August. Im hiesigen Hauptpostamt explodirte in einem zur Bahn abfahrenden Postwagen ein Brief, wodurch der Wagen in Brand gerieth und fast der gesammte Inhalt des Wagens verbrannte.

Frankreich.

Paris, 15. August. Um 1/4 Uhr morgens erschienen in der Rue Chabrol die Ambulanzwagen der Stadt und Fräulein Samson als Pflegerin. Das weiße Habit mit rothem Kreuz, welches Fräulein Samson trägt, kündigt an, daß es ernst werden wird. 20 Minuten nach 4 Uhr erscheint Commissar Hamard, zieht die Hausglocke und ruft: „Ist Herr Guérin da?“ Guérin am Fenster: „Was wollen Sie?“ Hamard: „Ich bin der Polizeicommissar, kommen Sie herab, ich habe mit Ihnen zu sprechen.“ Guérin schreit leidenschaftlich:

„Ich weigere mich.“ Hamard: „Dann erkläre ich Sie als Rebellen.“ Guérin: „Das ist mir gleichgültig, Sie wollen uns fangen und Frankreich wird Euch packen.“ Da Hamard, nachdem er den Verhaftungsbefehl durch die Thüre gesteckt hat, sich entfernt, ruft ihm Guérin nach: „Wir werden also kämpfen! Adieu meine Herren!“ Eine Dame wirft Guérin ein Bouquet zu, und schließt dieser das Fenster. Heute morgen um 8 Uhr war die Rue Chabrol frei von Militär und Guérin noch nicht verhaftet, aber das Haus des „Grand occident“ von Schutzleuten eernirt. Der Verkehr in der Straße war ungehindert, nur die Camelots wurden verhindert, umher-zustehen.

Paris, 15. August. Da Guérin, seitdem der Haftbefehl gegen ihn erlassen worden ist, der Staatsgewalt Widerstand leistet, sind strenge Befehle gegeben worden, Zeden zu verhaften, der verhaften würde, in das Haus in der Rue Chabrol einzutreten oder dasselbe zu verlassen. Genossen Guérin's, welche heute Morgen das Haus verließen, wurden infolgedessen verhaftet. Sie trugen Revolver und Beile bei sich.

Paris, 15. August. Unter dem Andrang zahlreicher Reugieriger wurde die Gas- und Wasserleitung bei dem Hause Guérin's wieder hergestellt. Journalisten gehen ein und aus und bringen Lebensmittel. Die Polizei sieht ruhig zu.

— Ueber das Attentat auf Labori wird noch berichtet: Das Attentat wurde verübt, als Labori sich Arm in Arm mit seiner Frau nach dem Gerichtssaal begab. Zwei Individuen folgten ihm. Auf der Brücke, die über die Vilaine führt, gab einer von den Kerlen einen, nach einer anderen Version zwei Revolver-schüsse ab. Nach dem Attentat stürzte Labori auf der Straße zusammen; Frau Labori warf sich zuerst weinend über ihn, dann rannte sie nach dem Kriegsgerichtssaal und schrie nach einem Arzt. Ein Journalist lief in den Saal mit dem Rufe: „Ein Arzt für den verwundeten Labori!“ Ein Arzt, der sich unter den Zuhörern befand, verließ den Saal und eilte zu Labori, der immer noch auf der Straße lag, ohne daß irgend jemand ihn aufhob, während Gendarmen die angesammelte Menge zurückdrängten. Der Arzt gab Labori stärkende Mittel und nachdem Labori eine halbe Stunde auf der Straße gelegen, erschienen endlich vier militärische Krankenträger mit einer Sänfte und transportirten Labori nach Hause. Den Soldaten, welche Labori von der Straße emporhoben, sagte er: „Ich danke Euch, brave Kameraden; wenn Euch Jemand sagt, daß ich ein schlechter Franzose sei, so glaubt es nicht; Ihr werdet eines Tages verstehen, daß für Recht und Wahrheit kämpfen Frankreich dienen heißt.“ — Die „Petite Republique“ meldet, als man Labori nach Hause schaffte, sagte er, da er sich tödtlich verwundet glaubte, zu seiner Umgebung: „Sie können Mercier und Anderen sagen, daß, wenn ich auch verschwunden bin, ihr Verbrechen bleibt und der Kampf fortzuauern wird.“

— Wie es heißt, weigerte sich Frau Labori, den General Mercier zu empfangen, als er in ihrem Hause in Paris erschien, um sein Bedauern über das Attentat auszusprechen.

— Die Behauptung des Generals Mercier, man sei zu Anfang des Jahres 1894 keine zwei Finger breit